

# »Pseudoferum resonet pulpita Cacolicwn«

## Die römische Zensur Johann Wilds und ihr Echo beim englischen Puritaner William Crashaw Anfang des 17. Jahrhunderts

*Markus Müller*

Zu Beginn des konfessionellen Zeitalters diente die Zensur theologischer Bücher in erster Linie der Abgrenzung.<sup>1</sup> Doch war sie dadurch automatisch auch ein wirksames Instrument der Marginalisierung? Seit dem Aufschwung der Indexforschung in den 1980er Jahren<sup>2</sup> und der 1998 erfolgten Öffnung des römischen Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede, wo die Akten der 1571 gegründeten Indexkongregation liegen, ist viel über die Funktionsweise der päpstlichen Pressekontrolle, ihren Umfang und ihren Impact geforscht worden.<sup>3</sup> Dabei kamen bald die »Grenzen der theologischen Konfessionalisierung« im frühneuzeitlichen Katholizismus zum Vorschein.<sup>4</sup> Vor allem wenn der Blick

---

<sup>1</sup> Für spätere Zeiten werden der Buchzensur noch andere Funktionen zugeschrieben. Im evangelischen Bereich diene sie etwa im Ringen um Religionsfrieden der »Irenik« und stärke die »Korporation« der jungen Territorien, vgl. GUNTHER FRANZ, Buchzensur und Irenik, in: MARTIN BRECHT (Hrsg.), Theologen und Theologie an der Universität Tübingen. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät, Contubernium 15, Tübingen 1977, 123–194, 189–191; dem beipflichtend HANS-PETER HASSE, Zensur theologischer Bücher in Kursachsen im konfessionellen Zeitalter: Studien zur kur-sächsischen Literatur- und Religionspolitik in den Jahren 1569 bis 1575, AKThG 5, Leipzig 2000, 376.

<sup>2</sup> Vgl. die ausführlich kommentierte Edition der Indices des 16. Jahrhunderts von JESÚS MARTÍNEZ DE BUJANDA (Hrsg.), Index des livres interdits, 11 Bde., Sherbrooke, Québec 1984–2002.

<sup>3</sup> Forschungs- und Literaturüberblick bei JYRI HASECKER, Quellen zur päpstlichen Pressekontrolle in der Neuzeit (1487–1966), Römische Inquisition und Indexkongregation 19, Paderborn u. a. 2017, 27–154.

<sup>4</sup> CLAUDIUS ARNOLD, Die römische Zensur der Werke Cajetans und Contarinis (1558–1601). Grenzen der theologischen Konfessionalisierung, Römische Inquisition und Indexkongregation 10, Paderborn u. a. 2008. Schon im 19. Jahrhundert staunte der Pionier der Indexforschung, »mit welcher Consequenz oder vielmehr welcher Inconsequenz und Ungeschicklichkeit« die katholische Buchzensur ins Werk gesetzt wurde, HEINRICH REUSCH, Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturge-

territoriale Grenzen überschreitet, springen die beschränkte Wirksamkeit und die ungewollten Nebenwirkungen der Buchzensur ins Auge.<sup>5</sup> Im Folgenden soll es deshalb darum gehen, wie der englische Puritaner William Crashaw (1572–1625/26) Anfang des 17. Jahrhunderts die römische und spanische Zensur des Mainzer Dompredigers Johann Wild OFM (Ferus, 1495–1554) wahrnahm.

## 1. Johann Wild: ein »Katholik« (Selbstzuschreibung)

Wild,<sup>6</sup> ein observanter Franziskaner, der 1528 aus dem Tübinger Konvent als Lektor nach Mainz gekommen war, erwarb sich dort wegen seiner Gelehrsamkeit und seiner rhetorischen Begabung einen exzellenten Ruf. Unter Erzbischof Albrecht von Brandenburg (1514–1545) wurde er 1538 zum Domprediger berufen. Wild arbeitete fast alle seine Predigten, die im Sinne einer *lectio continua* den

---

schichte. Bd. 1, Bonn 1883, 5. Vgl. z. B. für Italien GIGLIOLA FRAGNITO, »In questo vasto mare de libri prohibiti et sospesi tra tanti scogli di varietà et controversie«. La censura ecclesiastica tra la fine del Cinquecento e i primi del Seicento, in: CRISTINA STANGO (Hrsg.), *Censura ecclesiastica e cultura politica in Italia tra Cinquecento e Seicento*, Studi e testi/Fondazione Luigi Firpo, Centro di studi sul pensiero politico 16, Firenze 2001, 1–36; PETER GODMAN, *The Saint as Censor. Robert Bellarmine Between Inquisition and Index*, SMRT 80, Leiden u. a. 2000; für Spanien das Lebenswerk von José Ignacio Tellechea Idigoras (über Bartolomé de Carranza) oder FERNANDO DOMÍNGUEZ REBOIRAS, Gaspar de Grajal (1530–1575). Frühneuzeitliche Bibelwissenschaft im Streit mit Universität und Inquisition, RST 140, Münster 1998.

<sup>5</sup> Vgl. LUIGI BALSAMO, *Vicende censorie in Inghilterra tra '500 e '600*, in: UGO ROZZO (Hrsg.), *La censura libraria nell'Europa del secolo XVI*, Libri e Biblioteche 5, Udine 1997, 31–52.

<sup>6</sup> Vgl. zum Folgenden NIKOLAUS PAULUS, *Johann Wild. Ein Mainzer Domprediger des 16. Jahrhunderts*, Görres-Gesellschaft, Vereinsschrift für 1893 III, Köln 1893; JOHN M. FRYMIRE, »Der rechte Anfang zur vollkommenen Reformation der Kirchen«. Der Mainzer Domprediger Johann Wild und die katholische Predigt im Anschluss an das Augsburger Interim von 1548, in: GUDRUN LITZ u. a. (Hrsg.), *Frömmigkeit – Theologie – Frömmigkeitstheologie. Contributions to European Church History*. FS Hamm, SHCT 124, Leiden u. a. 2005, 437–451; JOHN M. FRYMIRE, *The Primacy of the Postils. Catholics, Protestants, and the Dissemination of Ideas in Early Modern Germany*, SMRT 147, Leiden u. a. 2010, 139–148, 267–272, 326–367, *passim*; MARKUS MÜLLER, *Der Mainzer Domprediger Johann Wild OFM (1495–1554) in der transnationalen Dynamik entstehender Konfessionen*, in: AMRhKG 70 (2018), 167–188; MARKUS MÜLLER, *Einheitswunsch und Ordnungsversuch. Die Expurgation(en) des Mainzer Dompredigers Johann Wild OFM*, in: JAN MARTIN LIES (Hrsg.), *Wahrheit – Geschwindigkeit – Pluralität. Chancen und Herausforderungen durch den Buchdruck im Zeitalter der Reformation*, VIEG.B 132, Göttingen [erscheint 2020].

Bibeltext oft im größeren Zusammenhang auslegten, schriftlich aus. Vieles verdichtete er zu umfangreichen Bibelkommentaren.

Sein theologisches Profil, das oft als »vermittlungstheologisch« und »irenisch« beschrieben wird, zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass Wild in seinen Predigten und Kommentaren nicht nur die Kirchenväter und die Theologen der eigenen Konfession, insbesondere Erasmus von Rotterdam (gest. 1536), zu Wort kommen ließ, sondern auch die »Neuerer« wörtlich zitierte (darunter Brenz, Oekolampad, Melanchthon, Bucer und Zwingli). Er vermied dabei jegliche Polemik, übernahm aber nur diejenigen Passagen, die aus seiner Sicht »bona, Ecclesiasticæque doctrinæ consona uidebantur, & quæ uiri illi non in schismate, sed in Catholica Ecclesia didicerant.«<sup>7</sup> Daher war Wilds theologischer Grundansatz mit Luthers Rechtfertigungslehre durchaus kompatibel, hielt in manchen Aspekten aber bewusst Distanz.<sup>8</sup> Diese »irenischen« Bemühungen brachte er zusammen mit scharfer Kritik an kirchlichen Missständen in die Mainzer Reformbemühungen der 1540er Jahre ein, etwa als Berater und Prediger der Diözesan- und Provinzialsynoden 1548/49, wo seine Position große Zustimmung erntete und u. a. Johannes Cochläus (1479–1552) sich dafür einsetzte, dass Wilds Texte ab 1550 in den Druck gingen. Seine (je nach Zählung) rund 35 Werke (Postillen, Bibelkommentare, ein Gebetbuch, ein Lehrbuch zur Priesterausbildung) verkauften sich bestens und wurden in ganz Europa nachgedruckt (bis 1615 etwa 300 Auflagen in 20 Städten). In den katholischen Territorien des Heiligen Römischen Reichs galten Wilds Postillen als katholische Musterpredigten (neben Mainz auch zeitweise in Bayern, im noch nicht reformierten Wolfenbüttel u. a.).

<sup>7</sup> JOHANN WILD, In [...] euangelium secundum Ioannem [...], Mainz (Franz Behem) 1550, VD16 W 293763 (zit. als WILD, In Ioannem), Bl. a3v der *Epistula nuncupatoria*. Zu den Zwingli-Zitaten in Wilds Genesiskommentar vgl. DAVID LERCH, Isaaks Opferung christlich gedeutet. Eine auslegungsgeschichtliche Untersuchung, BHT 12, Tübingen 1950, 232–234; DAVID LERCH, Zur Beziehung zwischen Zwinglis und Johannes Wilds Genesisauslegung, in: ThZ 8 (1952), 471–472.

<sup>8</sup> Etwa, indem aus Melanchthons Gedankengang Angriffe auf das *liberum arbitrium* ausgelassen wurden oder in einer Lutherparaphrase die Kritik an der Heiligenverehrung fehlte, vgl. MÜLLER, Einheitswunsch (wie Anm. 6); AUSTRA REINIS, »Such defiant, obstinate disobedience«: Martin Luther's Jonah and Michael Holding's Recatholization Effort in Merseburg, in: ARG 106 (2015), 156–183.

## 2. Johann Wilds »Lutheranismus« (Fremdzuschreibung)

In Frankreich, Spanien und Italien jedoch verdächtigte die kirchliche Zensur Wild des »Lutheranismus«; nicht weil die Zensoren die wörtlichen Übernahmen aus den Schriften der »Häresiarchen« entdeckt hätten, sondern weil aus ihrer Perspektive manche Formulierungen zu sehr »nach Lutheranismus schmecken«. <sup>9</sup> Ab 1551 stand Wild in Frankreich, später auch in Spanien, Portugal und Italien auf den Indices verbotener Bücher. Der einflussreiche spanische Dominikaner Domingo de Soto (1495–1560) publizierte 1554, dem Todesjahr Wilds, »Annotationes« zu 66 »lutherischen« Irrtümern in Wilds Johanneskommentar. <sup>10</sup>

Die Indizierungen verfügten jedoch kein vollständiges Verbot der Schriften Wilds, sondern deren Expurgation, d. h. verdächtige Passagen sollten durch Streichungen und Zusätze »katholisch« gemacht werden; entweder, indem expurgierte Neuauflagen gedruckt wurden (u. a. in den 1560er Jahren in Alcalá de Henares und 1577 in Rom), oder manuell durch lokale Inquisitoren, Bibliothekare etc. (wie in Spanien üblich). <sup>11</sup> Wie die erhaltenen Manuskripte der römischen Zensoren zeigen, bereitete die Indexkongregation sogar die Expurgation sämtlicher Werke Johann Wilds vor – ein Großprojekt, das wie so viele andere dieser Art jedoch nach 1600 im Sande verlief. Indessen wurde Wild im Heiligen Römischen Reich bis mindestens ins 17. Jahrhundert hinein weitgehend unzensuriert gelesen, <sup>12</sup> was darauf schließen lässt, dass die theologischen Grenzen dessen, was nach Trient als »katholisch« galt, je nach Zeit und Territorium nicht unerheblich voneinander abweichen konnten. Diese Situation, die in der heutigen Forschung erst in den letzten Jahrzehnten ins Bewusstsein gerückt ist, war einer Gruppe von puritanischen Theologen in England, zumindest in Umrissen, bereits um 1600 klar und wurde ausgiebig kontroverstheologisch genutzt.

<sup>9</sup> Z. B. »Hęc expositio, uera fide, Lutheranismum sapit.« Anonyme Zensur zu Wilds Kommentar zur Apostelgeschichte, [nach 1571], Rom, Archivio della Congregazione per la Dottrina della Fede, Indice II.a.5, fol. 146v–148v, hier 147r.

<sup>10</sup> DOMINGO DE SOTO, Annotationes in commentarios Ioannis Feri moguntinensis super Euangelium Ioannis [...], Salamanca (Andrés de Portonario) 1554, USTC 341846.

<sup>11</sup> Vgl. insbesondere das Verbot »donec expurgantur« im römischen *Index librorum prohibitorum* von 1596 und die Expurgationsanweisungen im spanischen *Index expurgatorius* von 1584, in: BUJANDA, Index (wie Anm. 2), Bde. 6 und 9.

<sup>12</sup> So meine Analyse der in Mainzer Bibliotheken und andernorts erhaltenen Wild-Exemplare. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt JYRI HASECKER, Zensurexemplare der Mainzer Stadtbibliothek als Quelle für die Umsetzung des römischen Index der verbotenen Bücher (17./18. Jahrhundert), in: MZ 108 (2013), 63–75.

### 3. Johann Wild: ein gemarterter »Calvinist« (Fremdzuschreibung)

Nach dem Ende der Rekatholisierungsversuche unter Mary I. (reg. 1553–1558) bemühte sich die englische Kirche zunehmend, ihren Kurs gegenüber Rom auch theologisch zu legitimieren. Alte Manuskripte und Drucke, die beweisen konnten, dass die englische Kirche nahtlos an die Tradition des Mittelalters anknüpfte, spielten dabei als Autoritätsargumente eine wichtige Rolle. Einen Großteil dieses nun begehrten Materials hatte die Auflösung der Klöster unter Henry VIII. (reg. 1509–1547) auf den Buchmarkt gespült. Selbst die Universitätsbibliotheken in Cambridge und Oxford verloren ihre Bestände größtenteils. Über passionierte und vermögende Sammler, die das kontroverstheologische und machstabilisierende Potential großer Buchbestände erkannt hatten, landeten die zerstreuten Texte nach und nach in Privatbibliotheken, etwa der des Erzbischofs von Canterbury.<sup>13</sup>

Auch Thomas Bodley (1544–1612), der als Heranwachsender zu den marianischen Exulanten gehört hatte, widmete seine letzten Lebensjahre dem Wiederaufbau und der Erweiterung der seit Mitte des 16. Jahrhunderts vernachlässigten Bibliothek Duke Humphreys (1390–1447) in Oxford, der späteren »Bodleian Library«. Bodleys erster Bibliothekar, Thomas James (1572–1629, ein Sohn marianischer Exulanten),<sup>14</sup> brannte für die Idee, mit Hilfe von alten Manuskripten zu beweisen, dass das Konzil von Trient und das Papsttum insgesamt auf einer fehlerhaften Überlieferung ruhten und die englische Kirche daher die alleinige Hüterin der »katholischen« Wahrheit sei. Das großflächige Sammeln von Handschriften, ihre möglichst vollständige Katalogisierung, das akribische Kollationieren verschiedener Textzeugen, das Edieren und gleichzeitige Kritisieren anderer Editionen – all das tat James nicht aus rein bibliophiler Neugier, sondern aus explizit kontroverstheologischem und machtpolitischem Interesse:

»James's librarianship was part of polemical scholarship, as indeed was the foundation of the Bodleian Library itself. [...] All he did was for the good of the true religion, the Church of England, and the defeat of the false, the Church of Rome.«<sup>15</sup>

In einem seiner ersten Projekte verglich James die 1593 in Genf erschiene Cyprian-Edition mit den in England vorhandenen Handschriften, um festzustellen, dass Passagen, die in *De unitate ecclesiae* den päpstlichen Primat zu stützen schienen, in den alten englischen Manuskripten fehlten, *ergo* von den

<sup>13</sup> Vgl. RICHARD W. CLEMENT, *Librarianship and Polemics: The Career of Thomas James (1572–1629)*, in: *Libraries & Culture* 26 (1991), 269–282, 270 f.

<sup>14</sup> Vgl. a. a. O., 272.

<sup>15</sup> A. a. O., 269.

»Papisten« in die handschriftliche Überlieferung auf dem Kontinent hineingefälscht sein mussten. Die dabei entstandene Liste von Handschriften baute James zu einem »Meta-Katalog« sämtlicher in Oxford und Cambridge vorhandener Manuskripte aus, der 1600 unter dem Titel *Ecloga Oxonio-Cantabrigiensis* erschien und an dessen Ende James die Liste der in den Cyprian-Handschriften gefundenen Differenzen anfügte.<sup>16</sup>

Dem Projekt von James arbeitete ein ganzes Netzwerk anti-römisch engagierter Theologen in Oxford, Cambridge, Dublin und London zu, das sich nach der Thronbesteigung König James I. (reg. 1603–1625) weiter verdichtete.<sup>17</sup> Neue Impulse setzte dabei William Crashaw (1572–1625/6),<sup>18</sup> ein Alumnus des St. John's College in Cambridge, das sich in den 1580er Jahren zu einem Zentrum des Puritanismus entwickelt hatte und dessen führenden Theologen, darunter Henry Alvey (gest. 1627) und William Perkins (1558–1602), sich Crashaw persönlich und theologisch eng verbunden fühlte.<sup>19</sup> Dem Studienabschluss 1595 folgten einige Jahre als Prediger in Yorkshire, bevor er 1604/5 zum Prediger für den Middle und Inner Temple der Londoner Inns of Court berufen wurde. Die gut, aber nicht üppig dotierte Stelle nutzte Crashaw, um Bücher zu sammeln. Bis 1613 hatte er die enorme Summe von 2.000 £<sup>20</sup> für rund 4.000 Bücher und über 200

<sup>16</sup> Vgl. THOMAS JAMES, *Ecloga Oxonio-Cantabrigiensis tributa in libros duos [...]*, London (George Bishop/John Norton) 1600, USTC 514814, lib. 2, 116–124. Bis in die »zweite Konfessionalisierung« des 19./20. Jahrhunderts hinein blieben die von James entdeckten textkritischen Probleme ein kontroverstheologischer Zankapfel, vgl. KATHARINA GRE-SCHAT, *Christianus sum et episcopus. Der Bischof Cyprian von Karthago und sein Werk im Licht neuerer Forschungen*, in: ThRv 80 (2015), 1–13.

<sup>17</sup> Zum Londoner Netzwerk vgl. ANTHONY MILTON, *Catholic and Reformed. The Roman and Protestant Churches in English Protestant Thought, 1600–1640*, Cambridge 1996, 33f. und *passim*; zur Verbindung nach Dublin über James Ussher vgl. PETER J. WALLIS, *The Library of William Crashaw*, in: *Transactions of the Cambridge Bibliographical Society* 2 (1956), 213–228, 221.

<sup>18</sup> Vgl. ebd.; WILLIAM H. KELLIHER, *Crashawe [Crashaw], William (bap. 1572, d. 1625/6)*, in: *Oxford Dictionary of National Biography*, 2009–10–08. URL: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/6623> [2020–08–20]; PETER J. WALLIS, *William Crashawe. The Sheffield Puritan*, Newcastle-upon-Tyne 1963; R. M. FISHER, *The Predicament of William Crashawe, Preacher at the Temple, 1605–1613*, in: *JEH* 25 (1974), 267–276; R. M. FISHER, *William Crashawe and the Middle Temple Globes 1605–15*, in: *The Geographical Journal* 140 (1974), 105–112; R. M. FISHER, *William Crashawe's Library at the Temple 1605–1615*, in: *The Library*, 5<sup>th</sup> Series, 30 (1975), 116–124.

<sup>19</sup> 1591 wurde Crashaw Sizar des späteren Präsidenten von St. John's, Henry Alvey, dem er lebenslang freundschaftlich verbunden blieb. Vgl. WALLIS, *Crashawe* (wie Anm. 18), 15–18.

<sup>20</sup> Crashaw erhielt 80 £ *per annum* und hatte vermutlich weitere Geldquellen. Vgl. FISHER, *Predicament* (wie Anm. 18), 268; FISHER, *Library* (wie Anm. 18), 117 f.; WALLIS, *Crashawe*

Manuskripte ausgegeben<sup>21</sup> und seine beengten Räumlichkeiten nahe der Temple Church (verbotenerweise und auf eigene Rechnung) erweitert.<sup>22</sup> Das trieb ihn zwar in finanzielle Nöte und brachte ihn in Konflikt mit dem Temple (auch weil der ihn unregelmäßig entlohnte), machte ihn dafür aber zum Besitzer einer der umfangreichsten Privatbibliotheken im damaligen England.<sup>23</sup>

Diese nutzte er ausgiebig, um bissig-polemische Bücher gegen die »Romish Papists« zu schreiben. Er verstand sich als »a Member of the true Catholike church but not of the Romane church (as nowe it is)«, denn er bekannte,

»that Popishe Religion (as nowe it is) is not the true anncient nor sufficient waye to Heaven And that the Religion nowe professed in England & many other Churches in the Worlde is the true oulde & undoubted waye and is the same Religion in substance w<sup>ch</sup> was taughte by Christe Jesus.«<sup>24</sup>

Über James hinausgehend wollte Crashaw beweisen, dass Rom nicht nur die Kirchenväter »fälsche«, sondern auch die mittelalterlichen und zeitgenössischen Theologen. Denn diese hätten bis ins 16. Jahrhundert hinein die wahre Lehre völlig unbehelligt vertreten, bis das Trienter Konzil von ihr abgefallen sei.

---

(wie Anm. 18), 27. Das jährliche Einkommen des Erzbischofs von Canterbury wird für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts auf ca. 4.500 £ geschätzt, das der übrigen Bischöfe betrug ein Zehntel bis ein Fünftel dessen. Vgl. DAVID PEARSON, *The Libraries of English Bishops, 1600–40*, in: *The Library*, 6<sup>th</sup> Series, 14 (1992), 221–257, 222.

<sup>21</sup> Vgl. WALLIS, *Library* (wie Anm. 17), 223 f., 227; FISHER, *Predicament* (wie Anm. 18), v. a. 270.

<sup>22</sup> Vgl. WALLIS, *Library* (wie Anm. 17), 222.

<sup>23</sup> Zum Vergleich: John Whitgift, 1583–1604 Erzbischof von Canterbury, wie auch sein Nachfolger Richard Bancroft (1604–1610) besaßen jeweils rund 6.000 Bücher, dessen Nachfolger George Abbot (1611–1633) ca. 2.600. Bancroft und Abbot vermachten ihre Bücher der Lambeth Palace Library. Sonstige bischöfliche Bibliotheken dieser Zeit umfassten oft nur wenige Hundert Bände, diejenigen reicher Privatleute zwischen 1.500 und 3.000 Bände. Vgl. PEARSON, *Libraries* (wie Anm. 20), 225; ANN COX-JOHNSON, *Lambeth Palace Library 1610–1664*, in: *Transactions of the Cambridge Bibliographical Society* 2 (1955), 105–126, 108. FISHER, *Predicament* (wie Anm. 18), v. a. 270; FISHER, *Library* (wie Anm. 18), 118 f.

<sup>24</sup> Crashaws Testament, November 1621, zit. n.: WALLIS, *Crashawe* (wie Anm. 18), 6 f. In diesem Sinne sprach Crashaw auch den Leser seiner Bücher an, »whether he be a true Catholic or a Romish«, z. B. WILLIAM CRASHAW, *The sermon preached at the Crosse*, Feb. xiiij. 1607 [...], London (Humphrey Lownes for Edmund Weaver) 1608, USTC 3003352, Bl. \*.r.; ebenso: WILLIAM CRASHAW, *Falsificationum Romanarum: et catholicarum restitutionum Tomi primi liber primus* [...], London (Richard Field for Matthew Lownes) 1606, USTC 3002661 (zit. als CRASHAW, *Restitutiones*), Bl. ¶2r.

Um diesen ungeheuerlichen »Betrug« zu decken, »fälsche« die römische Kirche systematisch die schriftliche Überlieferung:

»they haue razed the records, and falsified the monuments of mens writings, altering the bookes of learned men after they are dead, adding and taking out at their pleasures: and namely, taking out such words, sentences, and whole discourses, as make against them, and adding the contrarie [...] so that the crime is no lesse then corruption and forgerie in the highest degree.«<sup>25</sup>

Genau wie James schwebte auch Crashaw vor, diese »Fälschungen« durch einen editorischen Kraftakt rückgängig zu machen:

»If the monuments of elder ages were extant & vncorrupted, it is more then maruailous how cleerly this truth would shine: that our forefathers were not damned, though they beleued, not as doth the present Romish Church: Nay further that they were saued by the same faith by which wee are at this day.«<sup>26</sup>

Als Beleg für seine Anklage wählte Crashaw die Zensur Johann Wilds. Beim Büchersammeln sei ihm aufgefallen, dass Wilds Johanneskommentar in voneinander abweichenden Ausgaben existiere. Ein Blick in die römischen und spanischen *Indices* und in die *Biblioteca selecta* Antonio Possevinos SJ (1534–1611) habe ihm gezeigt, dass die »Papisten« höchstpersönlich diese Abweichungen zu verantworten hätten: »Römer« und »Spanier« hätten Wild auf ihre je eigene Weise »gefälscht« und dann die Originale vernichtet.<sup>27</sup> Nur »by great paines and some daunger« hätte sein Buchhändler all die verschiedenen Ausgaben, die für die Restaurierung des Originals notwendig waren, beschaffen können.<sup>28</sup>

Crashaws äußerst gründliche Suche nach »Fälschungen« lässt sich anhand seiner mit Randnotizen übersäten Bücher beobachten, die zum Teil im St. John's College in Cambridge erhalten sind:<sup>29</sup> Zeile für Zeile verglich er die über 1.000 Seiten starken unzensierten Matthäus- und Johanneskommentare Wilds mit den 1577 in Rom expurgierten Editionen und markierte die gefundenen Unterschiede mit Kreisen (»additions«) und halbrunden Strichen (»alterations«) *in margine* oder mit Häkchen in der Zeile (»detractions«), zuweilen mit einem Kommentar ver-

<sup>25</sup> A. a. O., Bl. ¶3v.

<sup>26</sup> WILLIAM CRASHAW, *Manuale catholicorum. A manuall for true Catholickes*, London (Nicholas Okes) 1611, USTC 3004550, *Epistle Dedicatorie*, Bl. A6r.

<sup>27</sup> CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), Bl. B1r–B3r.

<sup>28</sup> A. a. O., Bl. B2v.

<sup>29</sup> Zum Verbleib von Crashaws Bibliothek vgl. FISHER, *Library* (wie Anm. 18); FISHER, *Globes* (wie Anm. 18).

sehen, z. B. »desunt hic multa quæ in parisiensis editione habentur.«<sup>30</sup> Crashaws Trost bei all der mühsamen Arbeit: »it costs them more paines to corrupt, then it can vs to restore.«<sup>31</sup>

In seiner ersten selbständigen Veröffentlichung (nach der Herausgabe der Werke William Perkins')<sup>32</sup> dokumentierte und kommentierte Crashaw 1606 sämtliche Stellen, die in der 1577 gedruckten römischen Ausgabe von Wilds Kommentar zum Ersten Johannesbrief (der dem Evangelienkommentar beigelegt war) zensiert worden waren. Schon der Titel war von Polemik durchtränkt: *Falsificationum Romanarum: et Catholicarum restitutionum. Tomi primi Liber primus. Ad Ecclesiæ Catholicæ usum et honorem/ et synagogę Romanę iustum opprobrium*. Ursprünglich schwebte ihm vor, eine ganze Serie von gefälschten Autoren zu restituieren. Wilds Kommentar zum Ersten Johannesbrief sollte nur der Auftakt sein, daher die Rede vom *tomus primus*.<sup>33</sup> Den Hauptteil des Buches rahmten zahlreiche Spottgedichte, die Crashaws Perspektive wortreich illustrierten:

»Epigramm auf den von William Crashaw wiederhergestellten Wild. || Oh unsäglicher Frevel, den sich Rom in der letzten Zeit ausgedacht hat: es rühmt sich, allein den Glauben zu haben. [...] || Daher erdichtet es den Vätern die Bücher [...] || Hier wird etwas gestrichen, dort etwas verändert, so dass bei so vielen großen Männern keine Seite unversehrt bleiben kann. || Und es beschränkt sich nicht darauf, Hand an die Zweifelhafte zu legen, sondern denjenigen, die es im Schoße hält, fügt es schreckliche Wunden zu. || Siehe, den Wild richten sie zugrunde, sobald er irgendetwas Wahres im Heiligen Geist ausspricht: dabei [ist] er doch ein Mönch! || Dagegen brachte Crashaw dem armen [Wild] Hilfe, er stellte dir [lieber Leser] die zerfleischten

<sup>30</sup> Vgl. JOHANN WILD, In sacrosanctum Iesu Christi euangelium secundum Matthaëum commentariorum libri quatuor [...], Mainz (Franz Behem) 1559, VD16 W 2965, USTC 666458 (zit. als Wild, In Matthaëum), fol. 39r (Exemplar: Cambridge, St. John's, Upper Library, Signatur Uu.9.5-6). Leider liegt Crashaws Exemplar von Wilds Johanneskommentar nicht in St. John's. Zu den drei von Crashaw verwendeten Kategorien von Unterschieden vgl. CRASHAW, Restitutiones (wie Anm. 24), Bl. B3r-B4r.

<sup>31</sup> A. a. O., Bl. C3v.

<sup>32</sup> Vgl. WALLIS, Crashawe (wie Anm. 18), 19-21.

<sup>33</sup> Im *tomus primus* der *Restitutiones* sollten folgen: lib. 2/3: Wilds Johannes- und (3/4) Matthäuskommentar, lib. 6/7: der Lukaskommentar des Spaniers Diego Estella OFM (1524-1578, Didacus Stella), lib. 8: der Pentateuchkommentar des Portugiesen Jeronimo de Azambuja (1500-1563, Hieronymus Oleaster), lib. 9: das *Candelabrum aureum* des Spaniers Alfonso Martín Vivaldo OP (1545-1605), lib. 10: der Kommentar zu Augustins *De civitate Dei* des Spaniers Juan Luis Vives (1492-1540, Ludovicus Vives), vgl. CRASHAW, Restitutiones (wie Anm. 24), Bl. C3r.

Glieder Wilds wieder her. || Zurecht schulden wir dir den wahren Wild: || [denn] die kakolische [sic] Kanzel lässt den Pseudo-Wild erschallen [Pseudoferum resonet pulpita Cacolicōn].«<sup>34</sup>

Crashaw reiht hier den posthum expurgierten Wild quasi unter die protestantischen Märtyrer ein. Ihm selbst fällt die Rolle des barmherzigen Samariters zu, der die zerpfückten Glieder des Geschundenen wieder zusammensetzt und den restaurierten Text dem wahrheitshungrigen Leser wie eine Reliquie überreicht.<sup>35</sup> Crashaws äußerst sorgfältige Suche förderte auf den rund 110 Oktav-Seiten des Originals rund 194 Zensuren zu Tage.<sup>36</sup> Jede Stelle dokumentierte und kommentierte er sorgfältig.

Zunächst aber zeigte er anhand zahlreicher Zitate katholischer Autoren, dass Wild zu Lebzeiten tatsächlich ein »Papist« gewesen sei und in höchstem Ansehen gestanden habe.<sup>37</sup> Befreie man Wilds Texte von den römischen »Fälschungen«, zeige sich dann allerdings, dass er in fast allen theologischen Streitpunkten genau wie Luther, ja sogar wie ein waschechter Calvinist gedacht habe: In Wilds

<sup>34</sup> A. a. O., Bl. A5v: »In Gulielmi Crashauij Ferum restitutum Epigramma. || Infandum proh Roma nefas commenta supremo | Tempore, se solam iactat habere fidem. || [...] Hinc patribus fingit libros, partusque recentes | Supponit, veros inficit atque premit. || Huic adimit, mutatque alij, ne pagina poßit | Salua in tot magnis vlla manere viris. || Nec dubijs contenta manus inferre, sed ipsi | Quos fouet in gremio vulnera sæua ferunt. || Ecce, Ferum cum veri aliquid spiramine sacro | Effundit, lacerant: cum tamen hic monachus. || Ast Crashauus opem misero tulit, hic tibi membræ | Restetuit monachis dilacerata feris || Iure Ferum tibi nos verum debere fatermur: | Pseudoferum resonet pulpita Cacolicōn.«

<sup>35</sup> Francis Bacon (1561–1625) bezog in einer viel zitierten Passage die Reliquien-Metapher explizit auf Bibliotheken: Diese seien »Shrynes, where all the Reliquies of the ancient Saints, full of true vertue, and that without delusion or imposture, are preserued, and reposed«. Allerdings enthielt sich Bacon der konfessionellen Polemik, wie auch sein Wahrheitsbegriff von dem Crashaws erheblich abweicht. FRANCIS BACON, *The tvoo bookes of Francis Bacon. Of the proficience and aduancement of learning, diuine and humane*, London (Thomas Purfoot/Thomas Creede for Henry Tomes) 1605, USTC 3002078, second book, fol. 2v (Widmung an James I.).

<sup>36</sup> Die genaue Nachprüfung ergibt, dass Crashaw fast alle Zensuren identifiziert hat. Sogar im Register und in den Errata wurde er fündig, vgl. CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), no. 82, 63–65; no. 190–194, 148–151.

<sup>37</sup> Vgl. a. a. O., Bl. C3v, D3r–E1r. Zu Wort kommen u. a. der Neapolitanische Inquisitor Gregorio Cappuccino (gest. 1601), Sixtus von Siena OP (1520–1569), Antonio Possevino SJ, Conrad Gessner (1615–1565) und ein Vorwort zu Wilds Hiob-Kommentar von Tilmann Bredenbach (1526–1587), der Michael Helding (langjähriger Mainzer Weihbischof und Mitstreiter Wilds) eng verbunden war und zum Netzwerk der Mainzer Vermittlungstheologen gezählt werden kann.

Formulierung »Scriptura sacra data est nobis, seu certa quædam regula Christianæ doctrinæ« hatten die römischen Zensoren beispielsweise »traditio« ergänzt, um jegliche »lutherische« Lesart von vornherein auszuschließen: »Scriptura sacra et traditio nobis data sunt etc.«<sup>38</sup>

Hier wird anschaulich, wie die römischen Zensoren arbeiteten: Jede Formulierung, die irgendwie im Sinne der »Häretiker« hätte verstanden werden können, wurde vorsichtshalber geändert, um jegliches »Missverständnis« auszuschließen. Die Intention des Autors, der Kontext etc. fielen dabei nicht ins Gewicht. Die Formulierungen wurden unmittelbar, »in rigore ut iacent«, gemessen an der in Trient beschlossenen Dogmatik bzw. dem, was die jeweiligen Zensoren darunter verstanden.<sup>39</sup> Daher wurde beispielsweise jede Rede von »vera fides« oder »vera spes« durch »viva fides/spes« ersetzt oder zumindest ein Verweis auf die »caritas« ergänzt, um einer Herabwürdigung der verdienstlichen Werke oder gar einem »sola fide«-Verständnis vorzubeugen.<sup>40</sup>

Das dogmatische Raster, mit dem Wilds Texte auf »lutherische Irrtümer« abgeklopft wurden, scheinen die römischen Zensoren, vermittelt über Sixtus von Siena OP (1520–1569), weitgehend vom Spanier Domingo de Soto OP (1494–1560) übernommen zu haben,<sup>41</sup> also einem der prominentesten Vertreter der »Schule von Salamanca«, der maßgeblich das Trienter Rechtfertigungsdekret (1547) geprägt und interpretiert hatte.<sup>42</sup> Vor diesem Hintergrund lässt sich erahnen, warum Wilds Werk, das um 1550 in Mainz als vollkommen »katholisch« galt, zeitgleich in Rom und Spanien des »Lutheranismus« verdächtigt wurde: Das theologische Koordinatensystem der rheinischen »Vermittlungstheologie« (Wit-

<sup>38</sup> A. a. O., no. 47, 37.

<sup>39</sup> Das entspricht dem Vorgehen der Spanischen Inquisition im spektakulären Prozess gegen Bartolomé de Carranza, den Erzbischof von Toledo. Der auch gegen Carranza ins Feld geschickte Inquisitor Domingo de Soto OP wandte dieselbe Methode auf Wilds Johanneskommentar an, vgl. ISAAC VÁZQUEZ JANEIRO, *Cultura y censura en el siglo XVI. A propósito de la edición del »Index des livres interdits«*, in: Anton. 63 (1988), 26–73, 54 f., 59–61, *passim*; SOTO, *Annotationes* (wie Anm. 10).

<sup>40</sup> Z. B. CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), no. 59–62, 47 f.; no. 75, 57.

<sup>41</sup> Ohne das hier im Einzelnen ausführen zu können: Die in Rom erhaltenen handschriftlichen Zensuren zu Wilds Johanneskommentar sind Exzerpte der *Bibliotheca Sancta* (wie Anm. 92) des Sixtus von Siena 1566, und zwar jener Abschnitte, die Wild betreffen (auffindbar über den dortigen *Index locorum ambiguorum*, Bl. d1v). Sixtus wiederum stützte sich ganz auf Sotos *Annotationes* (wie Anm. 10). Die in Rom expurgierte Ausgabe von Wilds Johanneskommentar von 1577 (wie Anm. 53) folgte weitgehend diesem theologischen Raster aus Salamanca (so das vorläufige Ergebnis meiner noch nicht abgeschlossenen Analyse dieser Expurgation).

<sup>42</sup> Vgl. KARL JOSEF BECKER, *Die Rechtfertigungslehre nach Domingo de Soto. Das Denken eines Konzilsteilnehmers vor, in und nach Trient*, AnGr 156, SFT sectio B, n. 49, Rom 1967, *passim*.

zel, Gropper, Helling, Pflug etc.), die sich intensiv um einen Ausgleich mit den »Neuerern« bemühten (Religionsgespräche etc.),<sup>43</sup> prallte auf das theologische Koordinatensystem der spanischen Neuscholastik, das für den Bibelhumanismus<sup>44</sup> genauso wenig übrig hatte wie für eine schonende Behandlung andersdenkender »Häretiker«.<sup>45</sup>

Etwa ein halbes Jahrhundert später, an einem anderen Ort, hielt der Puritaner Crashaw dann das, was den römischen Zensoren als Mangel galt, für ein Merkmal der Wahrheit. Sein Kommentar zur oben zitierten Zensur:

»Ferus it seemes in those dayes feared not to speake truth, and to deale plainely, for he proceedeth to speake more fully like a Caluinist: The Scripture (saith he) is giuen vs as a sure rule of Christian doctrine. Caluin or Luther neuer spake more plainely for vs, then Ferus doth in these words«.<sup>46</sup>

Oder an anderer Stelle, an der in Rom die Formulierung, der Christ könne niemals ohne Sünde sein, »Sünde« durch »Todsünde« ersetzt worden war, um die Notwendigkeit und Wirksamkeit der sakramentalen Absolution zu betonen: »Ferus afore Caluin was of Caluins mind in this point, and that in the midst of Poperie«.<sup>47</sup>

Wild selbst hätte sich zu Lebzeiten auf keinen Fall als »Lutheraner« oder gar »Calvinist« bezeichnet. Vielmehr hielt er – bei aller scharfen Kritik an Missständen – stets an der von Papst und Kaiser geführten Kircheneinheit fest und grenzte sich von den »Neuerern«, wie er sie stets bezeichnete, durchaus ab,

<sup>43</sup> Vgl. HERIBERT SMOLINSKY, Vermittlungstheologie. I. Konfessionelles Zeitalter, in: LThK Bd. 10, <sup>3</sup>2001, Sp. 697; HERIBERT SMOLINSKY, Albrecht von Brandenburg und die Reformtheologen, in: KARL-HEINZ BRAUN u. a. (Hrsg.), Im Zeichen von Kirchenreform und Reformation. Gesammelte Studien zur Kirchengeschichte in Spätmittelalter und früher Neuzeit, RGST.S 5, Münster i. W. 2005, 143–161; ROLF DECOT, Der Einfluss der Reformation auf die Predigt im Mainzer Dom, in: IRENE DINGEL u. a. (Hrsg.), Zwischen Konflikt und Kooperation. Religiöse Gemeinschaften in Stadt und Erzstift Mainz in Spätmittelalter und Neuzeit, VIEG.B 70, Mainz 2006, 87–102. »Die Vermittlungstheologen waren durchaus bereit, neuere theologische Erkenntnisse im Rückgriff auf die Bibel in das eigene Denken zu übernehmen, keinesfalls jedoch wollten sie wegen bleibender Differenzen die Einheit der einen universellen Kirche in Frage stellen.« ROLF DECOT, Mainz und die Reformation, in: AMRhKG 70 (2018), 85–108, 100.

<sup>44</sup> Vgl. FERNANDO DOMÍNGUEZ REBOIRAS, Die Schule von Salamanca. Eine kritische Ortsbestimmung, in: MARGOT SCHMIDT (Hrsg.), Von der Suche nach Gott. FS Riedlinger, MyGG Abt. 1, Christliche Mystik 15, Stuttgart-Bad Cannstatt 1998, 463–487; DOMÍNGUEZ REBOIRAS, Grajal (wie Anm. 4).

<sup>45</sup> Vgl. WERNER THOMAS, La represión del protestantismo en España, 1517–1648, Leuven 2001.

<sup>46</sup> CRASHAW, Restitutiones (wie Anm. 24), no. 46, 37f.

<sup>47</sup> A. a. O., no. 66, 51.

auch wenn er ihre Texte großflächig zitierte und große theologische Offenheit an den Tag legte.<sup>48</sup>

Dass Wild in Crashaws Augen dennoch ein »Calvinist« *avant la lettre* war, hing zum einen an dessen in Cambridge geprägten theologischen Koordinatensystem: Im Register der *Restitutiones* gruppierte Crashaw die gefundenen Zensuren unter 15 theologische Kategorien, die zwar weitgehend den üblichen Kontroversthematen folgten (imputierte Gerechtigkeit, *ex opere operato*, Tradition, Verdienst, gute Werke als Frucht des Glaubens, *liberum arbitrium*), in manchen Formulierungen aber auch der Situation in England geschuldet waren (z. B. »the Popes supremacie«) und die Theologie seines Lehrers William Perkins widerspiegelten: Formulierungen wie »Certaintie of saluation«, »Fulnesse and aßurance of faith« und »VVhether the elect may fall finally from God« hätten auch von Perkins selbst stammen können.<sup>49</sup> Durch diese Brille blickend konnte Crashaw »fiducia« bei Wild mit »full assurance« im Sinne Perkins' übersetzen und entsprechend kommentieren.<sup>50</sup> Zwar betonte Wild bei seinen Ausführungen über den Glauben durchaus des Öfteren das Moment des Vertrauens und sprach zuweilen auch von »salus certissima« oder »conscientia intrepida«,<sup>51</sup> aber er legte ebenfalls größten Wert darauf, mögliche Einseitigkeiten auszugleichen und nach Trost, Vertrauen und Heilssicherheit immer auch Buße und Werke zu predigen: »Es gehört beyde zûsammen. Eins gibt glauben und zûversicht/ das ander erhelt die forcht«. <sup>52</sup> Doch Crashaw ging es nicht darum, Wild im Mainzer Kontext der 1540er Jahre zu lesen, sondern ihn für die Legitimierung und Formung der englischen Kirche gewinnbringend zu nutzen.

<sup>48</sup> Am schärfsten distanzierte er sich in Sachen Eucharistie von »den abtrünnigen Kirchenspaltern«, »den vnglaubigen vnd Ketzern«, »die den rechten brauch vnd vbung dieses Sacraments fräuentlich vnd mutwillig geändert haben. Dann was gehn vns die an/ die da aussen stehnd/ das ist/ die sich von der Kirchen abgesöndert hond?« Dennoch bleibt er auch hier stets selbstkritisch und auf Ausgleich bedacht: »Wir [...] werffen jnen für/ daß sie auß dem Nachtmal des Herrn ein hundsmal machen/ sehen aber vnder dem nit den balcken in vnserem auge/ daß wir eben auß dem selbigen Nachtmal machen ein säwmal/ weyl wir nit anderst darzû lauffen/ dan die säw zû jhren trögen.« JOHANN WILD, Postill oder Predigbüch [...] vom Aduent an/ biß auff Ostern [...], Mainz (Franz Behem) 1552, VD16 W 2984, fol. 608r.

<sup>49</sup> CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), Bl. Ff4r–Ff4v, vgl. die wörtlichen und sachlichen Parallelen in der Liste der »places of doctrine« bei WILLIAM PERKINS, *A reformed Catholike* [...], Cambridge (John Legat) 1598, USTC 513749, Bl. ¶14v.

<sup>50</sup> CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), no. 119, 94 f.

<sup>51</sup> A. a. O., no. 144, 116 f.

<sup>52</sup> JOHANN WILD, *Wintertheyl der Postill* [...] jetzo von newem vbersehen/ [...] gemehret vnnd gebessert, Mainz (Franz Behem) 1568, VD16 W 3003, Bl. 22v.

Wie sehr sich Crashaw in seiner Sicht bestätigt gefühlt haben muss, lässt sich an einer Stelle im Matthäuskommentar (1559), die Crashaw in seinem Handexemplar zwar präzise markiert, aber nicht veröffentlicht hatte (da die geplanten Folgebände der *Restitutiones* nie erschienen), besonders gut nachvollziehen. Die römische Expurgation von 1577 hatte eine Bemerkung Wilds zu den »infelicissima tempora nostra« wie folgt verändert:

»Verum si nunc Paulus adesset, ac tot sectas videret in ~~singulis~~ Germaniæ ciuitatibus, quod aliud diceret, quam quod Corinthijs dixit: *Gratias ago Deo meo, quod in omnibus diuites facti estis. Sed obsecro vos fratres per nomen Domini Iesu, vt idipsum dicatis omnes. Audio enim inter vos esse schismata. Hic enim dicit: Ego sum Pauli Lutheri, alter ego sum Apollæ Caluini* [I Kor 1,4.5.10-12]. *Cùm autem huiusmodi contentiones inter vos habeatis, nonne carnales estis? Quid enim est Apollæ Lutherus, quid Paulus Caluinus? Ministri Satanæ, per quos credidistis seducti estis, &c.* [I Kor 3,3-5].<sup>53</sup>

Während Wild so gut wie nie den konfessionellen Gegner beim Namen nannte und die zitierte Passage in einem klar irenisch ausgerichteten Kontext steht, setzten die Zensoren in Wilds Paulusparaphrase konkrete Namen ein und schärfen die Formulierung so an, dass aus dem auf Versöhnung und Ausgleich hoffenden Text eine Polemik wurde, in der der Völkerapostel höchstpersönlich Calvin und Luther zu Teufelsdienern erklärt.<sup>54</sup> »[G]ood Ferus must be purged of all his good humors, and so he is, insomuch as one cannot say he is the man he was.«<sup>55</sup> Typisch für die römische Zensur Wilds ist zudem, dass die von Wild freimütig angesprochenen Missstände geographisch konsequent auf »Germania« beschränkt wurden.<sup>56</sup>

Besondere Häme goss Crashaw dort aus, wo der spanische *Index expurgatorius* von der römischen Expurgation abwich:

<sup>53</sup> Vgl. WILD, In Matthaëum (wie Anm. 30), fol. 216r (Exemplar: Cambridge, St. John's, Upper Library, Signatur Uu.9.5-6); vgl. JOHANN WILD, In sacrosanctum Iesuchristi euangelium secundum Matthaëum commentaria. Romæ recognita, atque expurgata [...], Rom (Aedes Populi Romani) 1577, USTC 863943, tom. 2, 34.

<sup>54</sup> Wie seine Predigten zeigen, war für Wild die Zwietracht selbst das Problem, das gegenseitige Schelten und die bewusste Abkehr von der erhofften Einheit, vgl. MÜLLER, Der Mainzer Domprediger (wie Anm. 6), 174.

<sup>55</sup> CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), Bl. E1r.

<sup>56</sup> Vgl. dazu auch die handschriftlichen Zensuren im Archiv der Glaubenskongregation in Rom, die des Öfteren die Anweisung »adde in Germania« enthalten, vgl. MÜLLER, Der Mainzer Domprediger (wie Anm. 6), 182.

»See still how that doctrine stands allowed in Rome, which is denied and damned in Spaine: thus it appeares they will neuer agree, nor shall we euer know which is Catholike doctrine.«<sup>57</sup>

Seine Schadenfreude wäre noch größer gewesen, hätte Crashaw neben der römischen Expurgation von 1577 und dem spanischen *Index expurgatorius* von 1601 auch noch die beiden 1569 respektive 1578 gedruckten Expurgationen der spanischen Inquisition gekannt, die sich noch nicht an Soto und Trient orientiert hatten, sondern an der (gerade im Verschwinden begriffenen) spanischen Bibelphilologie und daher sehr viel milder ausgefallen waren.<sup>58</sup>

Wilds irenische Formulierungen, im Lichte der Cambridger Theologie gelesen, die zahlreichen römischen Zensuren mit tridentinisch-kontrovers theologischer Schlagrichtung und die großen Unterschiede zwischen der römischen und spanischen Zensurpraxis interpretierte Crashaw also als einen weiteren, schlagenden Beweis, dass in Rom der Antichrist regierte. Seine »papistischen« Landsleute rief er daher auf, aus den vorgelegten Beweisen vernünftige Schlüsse zu ziehen: »If you condemne it, then also condemne that wicked religion that commands it.«<sup>59</sup> An seine puritanischen und konformistischen Landsleute appellierte er, ihn mit Büchern und mit Geld zu unterstützen, um die geplante Buchserie der *Restitutiones* fortsetzen zu können.<sup>60</sup>

Sogar König James I. bat er in einer Petition eindringlich um Bücher und die Finanzierung des Vorhabens.<sup>61</sup> Auch wenn die Petition erfolglos blieb, zeigt sie doch, dass der Kampf gegen die »Papists« für Crashaw auch eine politische, ja sogar globale Dimension hatte. Zum einen ging es ja darum, die vermeintlich global betriebene Zerstörung der »monuments of truth« zu verhindern: »what should become of the world, if Records may daily be razed out at the guiltie parties pleasure«?<sup>62</sup> Zum anderen trat Crashaw seit etwa 1609 nicht nur als bibliophiler Sammler, sondern in mehreren Predigten und Büchern auch als Propagandist der kolonialen Interessen Englands in der Neuen Welt in Erscheinung.<sup>63</sup> Als deren größte Bedrohung sah er (gleich nach dem Teufel) die »Papists«, die in »all corners

<sup>57</sup> CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), no. 77, 59 f., hier 60.

<sup>58</sup> Vgl. VÁZQUEZ JANEIRO, *Cultura y censura* (wie Anm. 39).

<sup>59</sup> CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), 161 bzw. Bl. Ff3r.

<sup>60</sup> A. a. O., Bl. Ff3v.

<sup>61</sup> British Library, Royal MS 17 B IX. Auch Thomas James bemühte sich lange vergeblich um Unterstützung, fand 1608 aber in Erzbischof Richard Bancroft einen Geldgeber. Vgl. CLEMENT, *Librarianship* (wie Anm. 13), 275.

<sup>62</sup> CRASHAW, *Restitutiones* (wie Anm. 24), Bl. ¶4r.

<sup>63</sup> Nicht umsonst gehörte »one of the fairest paire of globes in England« zu Crashaws Bibliothek, vgl. FISHER, *Globes* (wie Anm. 18).

of this kingdome« versuchten, die neue Kolonie in Virginia zu untergraben.<sup>64</sup> Crashaws Argumentationsstrategie in Sachen Virginia ähnelte jener in Sachen Buchzensur: Ein spanischer Papst habe den Spaniern mit der Neuen Welt etwas »geschenkt«, das er gar nicht besessen habe (Alexander VI., Bulle *Inter caetera*, 1493). Dieser offensichtliche »Irrtum« werde mittlerweile sogar von Roberto Bellarmino SJ (1542–1621) als solcher erkannt und verworfen,<sup>65</sup> so dass England wegen Virginia kein schlechtes Gewissen zu haben brauche, sondern im Gegenteil sich Gottes Unterstützung sicher sein könne; »let the name of the Pope for Poperie be neuer heard of in Virginea«.<sup>66</sup>

#### 4. Zuschreibungen im Konflikt: Bücherschlacht um den »wahren« Wild

Doch zurück zum bibliophilen Crashaw: Seine *Restitutiones* blieben, soweit ich sehe, auf dem Kontinent weitgehend unbeachtet.<sup>67</sup> In England aber antwortete ihm ein Rekusant, der Benediktiner Edward Maihew (1570–1625). Maihew hatte in den englischen Kollegs in Reims und Rom studiert, also in Seminaren, die Priester im jesuitischen Sinne eigens ausbildeten, um sie zur Mission nach England zu entsenden. In Cassino in den Orden eingetreten, traf er 1607 in London den letzten Mönch, der das Wiederaufleben der Westminster Abbey unter Mary I. noch erlebt hatte, und trug quasi dessen Erbe weiter, indem er sich (ab

<sup>64</sup> Vgl. WILLIAM CRASHAW, A sermon preached in London before [...] Lord Lavvarre [...]. At [...] his [...] departure for Virginea, Febr. 21. 1609, London (William Hall for William Welby) 1610, USTC 3004282, Bl. H1r, H2v–H3v, vgl. JOHN PARKER, Religion and the Virginia Colony 1609–1610, in: KENNETH R. ANDREWS u. a. (Hrsg.), *The Westward Enterprise: English Activities in Ireland, the Atlantic and America, 1480–1650*, Liverpool 1978, 245–270, hier 267.

<sup>65</sup> Ob Crashaw wusste, dass Papst Sixtus V. Bellarmins Ausführungen *De Romano Pontifice* 1590 just wegen dessen Lehrmeinung, der Papst habe keine Macht in weltlichen Dingen, auf den *Index* setzte – was Bellarmin nach dem Tod des Papstes aber rückgängig machte? Vgl. GODMAN, *Saint* (wie Anm. 4), Kap. 3 »The Censor Censored«.

<sup>66</sup> CRASHAW, *Sermon* (wie Anm. 64), Bl. L1r, vgl. Bl. G4r–v. Dem Earl of Southampton, Henry Wriothesley, einem führenden Kopf der Virginia Company, überließ Crashaw die Hälfte seiner Bibliothek; 1610 predigte er zum Abschied Lord De la Warrs vor dessen Abfahrt nach Jamestown; 1613 publizierte und kommentierte er den hoffnungsvollen Brief Alexander Whitakers aus Virginia; vgl. WALLIS, *Library* (wie Anm. 17), 223; FISHER, *Globes* (wie Anm. 18), 108 f.

<sup>67</sup> Dies obwohl andere polemische Werke Crashaws zahlreiche Reaktionen, insbesondere aus Reims und Saint-Omer erfuhren.

1614 von Frankreich aus) um die Aufrechterhaltung einer englischen Benediktinerkongregation bemühte.<sup>68</sup>

In seinem 1608 anonym in England gedruckten Traktat legte Maihew zunächst auf rund hundert Seiten katechismusartig die katholische Lehre dar, um auf weiteren hundert Seiten zu zeigen, dass die Protestanten den *Consensus Patrum*, das päpstliche Lehramt etc. ablehnten und daher untereinander so zerstritten seien, dass niemand mehr die Wahrheit kenne. »[E]uery particular sect hath his particular Bible, which it embraceth rejecting al others [...]. It is therefore impossible that they should al containe the true word of God.«<sup>69</sup> Aus den falschen, sich widerstreitenden Übersetzungen folgten alle weiteren Irrtümer, genau wie bei den Ketzern der Antike, zumal die Verkennung der Tradition auch zu falschen Schlüssen führe, so dass »they build vpon their owne priuate deductions out of the letter, not vpon the letter it selfe.«<sup>70</sup> Sie könnten den »true sense of some wordes« also gar nicht erkennen, und bauten folglich »vpon their owne fancies and judgement« anstatt auf den Felsgrund der Wahrheit.<sup>71</sup>

Ganz am Ende der Schrift, in einem nur 20-seitigen Appendix, brachte Maihew diesen Gedankengang dann gegen Crashaws *Restitutiones* und die *Ecloga* von Thomas James in Stellung: Die Protestanten manipulierten nämlich die Bücher jüngerer katholischer Autoren ebenfalls nach ihrer Willkür, so gab es z. B. einen protestantischen Counterpart zu der von Rekusanten besorgten englischen Übersetzung Luis de Granadas OP (1504–1588)<sup>72</sup> oder das von Edmund

<sup>68</sup> Vgl. ANSELM CRAMER, Maihew, Edward (1568/9–1625), in: Oxford Dictionary of National Biography, 2004–09–23. URL: <https://doi.org/10.1093/ref:odnb/17804> [2020–08–20]; JOHN PITTS, Relationum Historiarum de Rebus Anglicis tomus primus [...], Paris (Rolin Thierry/Sebastián Cramoisy) 1619, 815f., ferner die (sehr grobe) theologische Einordnung bei GEORGE H. TAVARD, The Seventeenth-Century Tradition: A Study in Recusant Thought, Leiden 1978, 45–57.

<sup>69</sup> EDWARD MAIHEW, A Treatise of the Groundes of the Old and Newe Religion [...], o. O. [England] 1608, 84.

<sup>70</sup> A. a. O., 103.

<sup>71</sup> A. a. O., 106, 134.

<sup>72</sup> A. a. O., 215. Ob Maihew wusste, dass Luis de Granada auf dem spanischen *Index* stand und, genau wie Wild, von seinem Ordensbruder Domingo de Soto zensiert worden war? Vgl. BUJANDA, *Index* (wie Anm. 2), Bd. 5, 110–112, 199–200; ALEXANDRA WALSHAM, Luis De Granada's Mission to Protestant England: Translating the Devotional Literature of the Spanish Counter-Reformation, in: TERESA BELA u. a. (Hrsg.), Publishing Subversive Texts in Elizabethan England and the Polish-Lithuanian Commonwealth, Leiden 2016, 129–154; zu in Frankreich besorgten Übersetzungen spanischer Bücher für den englischen Markt in gegenreformatorischer Absicht vgl. ALEXANDER SOETAERT, Transferring Catholic Literature to the British Isles: The Publication of English Translations in the Ecclesiastical Province of Cambrai (c. 1600–50), in: VIOLET SOEN u. a. (Hrsg.), Transre-

Bunny (1540–1619) expurgierte *Booke of the Christian Exercise* des gegenreformatorisch engagierten englischen Jesuiten Robert Persons (1546–1610).<sup>73</sup> Noch übler richteten sie jedoch ihresgleichen zu: Im Altenburger Theologenkongvent (1568/69) hätten sie sich gegenseitig »for corrupting and falsifying the Confession of Ausburge« angeklagt. Über »an other booke called Corpus doctrinæ« werde ebenso heftig gestritten: »for no man almost can tel vvchich be the true bookes«.<sup>74</sup> Sogar über die Zuverlässigkeit der Schriften Martin Luthers sei man im Unklaren.<sup>75</sup> Der von Crashaw erhobene Vorwurf, »die Römer« fälschten Bücher, falle also gänzlich auf »die Protestanten« zurück.

Sodann relativierte Maihew die Entdeckungen von Thomas James: Es könne ja durchaus sein, dass in Oxford und Cambridge Manuskripte existierten, die von den gedruckten Cyprian-Editionen abwichen. Aber in allen anderen »Manuscript copies throughout the world« würden die Sätze, die den päpstlichen Primat stützten, übereinstimmend überliefert. Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, hätte Rom, um vor der Erfindung des Buchdrucks sämtliche Parallelüberlieferungen in einer koordinierten Aktion zu fälschen, auch sämtliche Kopisten auf der ganzen Welt in gleicher Weise manipulieren müssen – das sei schlicht »impossible«.<sup>76</sup>

Thomas James beantwortete den Angriff Maihews mit einem eigens eingeschobenen zweiten Vorwort zu seinem berühmten *Treatise of the corruption of Scripture* von 1611: Von einem »Popish Priest« habe er erfahren, dass ein gewisser »May« der Autor des anonym erschienenen Pamphlets gegen Crashaw sei,<sup>77</sup> und

---

gional Reformatations. Crossing Borders in Early Modern Europe, *Refo500 Academic Studies* 61, Göttingen 2019, 157–185, 164–168.

<sup>73</sup> Vgl. MAIHEW, *Treatise* (wie Anm. 69), 215; VICTOR HOULISTON, Re-considering »Consideration« with Robert Persons, in: *Reformation* 24 (2019), 24–42, 34f. Persons klagte: »Mr. Bunny maketh me to speake like a good minister of England [...] he frameth every mans speech (wher he can) to such a stile as though he had bene trained up in Iohn Calvins schole.« (zit. n. a. a. O., 35).

<sup>74</sup> A. a. O., 215. Zum historischen Hintergrund vgl. DANIEL GEHRT u. a., Die Weimarer Disputation von 1560 und der Altenburger Theologenkongvent von 1568/69, in: IRENE DINGEL u. a. (Hrsg.), *Zwischen theologischem Dissens und politischer Duldung. Religionsgespräche der Frühen Neuzeit*, VIEG.B 121, Göttingen 2018, 141–160.

<sup>75</sup> Maihew nennt unter anderem die verschiedenen Werkausgaben in Halle und Jena, den Verdacht Joachim Westphals, Calvinisten hätten Luthers Galaterkommentar in einer französischen Übersetzung »gefälscht« und den Streit um eine englische Übersetzung Lukas Osianders, in der Luthers Lehre zur Realpräsenz manipuliert worden sei, vgl. MAIHEW, *Treatise* (wie Anm. 69), 215–217.

<sup>76</sup> A. a. O., 222f.

<sup>77</sup> THOMAS JAMES, *A treatise of the corruption of Scripture, councels, and fathers by the prelates, pastors, and pillars of the Church of Rome, for maintainance of popery and*

dieser »May« möge aufgrund der folgenden Beweise doch einsehen,<sup>78</sup> »that the workes of the most auncient, are daily depraued by this sinfull and deceitfull Romish brood«:<sup>79</sup> Die Kopisten der Biblioteca Vaticana seien eigens darauf trainiert, den Stil alter Handschriften zu imitieren, so dass tatsächlich zu fürchten sei, that »they doe adde, and take away, alter and change the words, according to the pleasure of their Lord the Pope.« Ein zuverlässiger Augenzeuge, »who was at Rome in the Vatican and saw it with his eyes, and vwill testifie it vpon his oath if need be«, habe ihm sogar von einem geheimen, internen *Index expurgatorius* eigens für die Expurgation von Handschriften und Büchern berichtet.<sup>80</sup>

Auf rund 400 Seiten holte James dann zu einem Rundumschlag aus, gegen alle bis dahin erschienenen *Indices* und sämtliche Katholiken, die sich als Zensoren einen Namen gemacht hatten, insbesondere die Jesuiten Bellarmino, Possevino und Jakob Gretser (1562–1625) sowie Cesare Baronio CO (1538–1607), der mit seinen *Annales ecclesiastici* gegen die Magdeburger Zenturien anscrieb. In einer über 300 Ziffern umfassenden Liste kommentierte James alle Bücher, die die »Papisten« vormals für »katholisch« gehalten hätten, jetzt aber zensierten. Prominent darunter natürlich Erasmus von Rotterdam, aber mit einem fast ebenso langen Kommentar auch Johann Wild.<sup>81</sup>

Auch wenn das Großunternehmen, sämtliche »gefälschten« Manuskripte und Bücher zu restaurieren, nicht die finanzielle Unterstützung erfuhr, die sich James und seine Mitstreiter erhofft hatten, trieben sie die Arbeiten dennoch voran: Zwei Kapläne des Erzbischofs von Canterbury, George Abbot, berichteten 1623 an den mit Crashaw befreundeten<sup>82</sup> James Ussher (1581–1656), dass Humphrey Lynde (1579–1636) von Thomas James eine Sammlung von Texten jüngerer Autoren, »castrated by the Romish knife«, erhalten habe, um sie druckfertig zu machen,

---

irreligion [...], London (Humphrey Lownes for Mathew Lownes) 1611, USTC 3004610, Bl. A4r.

<sup>78</sup> A. a. O., Bl. A4v.

<sup>79</sup> A. a. O., Bl. ¶3v.

<sup>80</sup> A. a. O., Bl. A4r. Höchstwahrscheinlich handelt es um den vom Magister Sacri Palatii nach langen inner-vatikanischen Machtkämpfen auf den Weg gebrachten *Index librorum expurgandorum* (Rom 1607, USTC 4035812), der allerdings unmittelbar nach seinem Erscheinen wieder suspendiert wurde, vgl. JYRI HASECKER, Guanzelli da Brisighella, Giovanni Maria, OP, in: HUBERT WOLF, Personen und Profile 1542–1700, Römische Inquisition und Indexkongregation. Grundlagenforschung III: 1542–1700, Bd. 1, Paderborn u.a. 2020, 781–785.

<sup>81</sup> Vgl. JAMES, Treatise (wie Anm. 77), 49–102, zu Erasmus: Nr. 102, 66f.; zu Wild: Nr. 121, 71.

<sup>82</sup> Vgl. WALLIS, Library (wie Anm. 17), 221.

darunter auch Wild.<sup>83</sup> Doch 1624 berichtete James an Ussher, dass auch er vergeblich auf finanzielle Unterstützung der Bischöfe oder des Königs warte. Dabei habe er Großes vor: »I will undertake the reprinting of the Fathers, and setting forth of five or six volumes of orthodox writers, comparing of books printed with printed, or written.«<sup>84</sup> 1625 versuchte James in gedruckter Form, den englischen Klerus davon zu überzeugen, dass sein Vorhaben »both reasonable and faisible« sei, »within the time mentioned«: Nach den lateinischen Vätern und den lateinischen Übersetzungen der griechischen Väter wolle er zumindest die wichtigsten der im *Index* verbotenen Autoren in ihren Urzustand zurückversetzen (er nennt 94, darunter Wild), und zwar innerhalb eines halben Jahres, »for I can set at one time a hundred seuerall persons on worke.« Fünf weitere Teilprojekte, u. a. zur Wiederherstellung mittelalterlicher Autoren, eine Liste mit Regeln zur Textkritik und eine Liste bisheriger Unterstützer rundeten das Mammutvorhaben ab.<sup>85</sup> Wiederum blieb die erhoffte Unterstützung aus.<sup>86</sup>

Zumindest einen Vorgeschmack auf die zu erwartenden Früchte bot die im selben Jahr 1625 veröffentlichte *manuduction, or introduction vnto diuinitie containing a confutation of papists by papists*, in der James an 24 kontrovers-theologischen Punkten demonstrierte, wie sich zensierte »Papisten« gegen Trient in Stellung bringen ließen: »I could haue brought whole squadrons of Popish Writers that doe warre on our side, and fight vnder our colours«. Wild wird mehrfach zitiert, genau wie seine vermittlungstheologischen Kollegen Georg Cassander (1513–1566) und Georg Witzel (1501–1573).<sup>87</sup> Letzterem ist sogar ein

<sup>83</sup> »We shall begin with Polydore Virgil, Stella, Mariana, and Ferus.« THOMAS GOAD/DANIEL FEATLY an James Ussher, Lambeth Palace, 14. Juni 1623, in: CHARLES R. ERLINGTON (Hrsg.), *The Whole Works [...] of James Ussher*, Bd. 15, Dublin 1864, Brief 58, 191f.

<sup>84</sup> THOMAS JAMES an James Ussher, Oxford, 15. Februar 1624, in: a. a. O., Brief 81, 264–267, hier 267.

<sup>85</sup> THOMAS JAMES, *An explanation or enlarging of the ten articles in the supplication of Doctor James, lately exhibited to the clergy of England. Or A manifest prooffe that they are both reasonable and faisible within the time mentioned*, Oxford (John Lichfield/William Turner) 1625, USTC 3012381, 8f.

<sup>86</sup> Vgl. PAUL NELLES, *The Uses of Orthodoxy and Jacobean Erudition: Thomas James and the Bodleian Library*, in: *History of Universities* 22 (2008), 21–70, 57–59.

<sup>87</sup> Vgl. THOMAS JAMES, *A manuduction, or introduction vnto diuinitie: containing a confutation of papists by papists, throughout the important articles of our religion; their testimonies taken either out of the Indices expurgatorii, or out of the Fathers, and ancient records; but especially the parchments*, USTC 3011786, v. a. die Übersichtstabelle 62; Verweise auf Ferus u. a. 9, 20, 48, 103, 127, 130.

ganzes Kapitel gewidmet. »You see our Wicelius was a true reformer of the Church, a moderate Papist at least, and no dissembler of the faults of his age.«<sup>88</sup>

## 5. Marginalisierung durch Zensur als Resultat von Mobilität, Selbst- und Fremdzuschreibungen

Erneut zeigt sich das bekannte Muster: Theologen, die von Rom marginalisiert worden waren, galten als Zeugen der Wahrheit; Bücher, die Rom verboten hatte, versprachen gewinnbringende Lektüre. In diesem Sinne kompilierte James 1627 römische und spanische *Indices* und publizierte sie als Anschaffungsvorschläge für englische Bibliotheken:<sup>89</sup> Die römische Buchzensur wurde hier quasi eine Serviceleistung für den rechthgläubigen, englischen Leser.

Die ursprünglich als Instrument der Marginalisierung, eigentlich der Ausrottung, gedachte Buchzensur verfehlte hier ihr Ziel also vollständig. Wilds Bücher, die 1550 als vorbildlich »katholisch« auf Weisung des Mainzer Erzbischofs gedruckt worden waren, galten – vermittelt über den *Index* und gelesen durch eine gemäßigt puritanische Brille – als »calvinistische« Lektüreempfehlungen. Ihr Autor Wild, der sich selbst als »katholisch« verstanden und seine Mönchskutte nie ablegt hatte, stieg ins Pantheon der »testes veritatis« auf, eben weil er auf dem *Index* stand.

Voraussetzung all dessen war letztlich die Mobilität seiner Bücher: Wären sie nicht (in kontrovers- bzw. vermittlungstheologischer Absicht) gedruckt worden und hätten sie sich nicht in ganz Europa bestens verkauft, hätten die Zensoren jenseits der Alpen und Pyrenäen keinen Anlass gehabt, sie aufwändig zu expurgieren. Wäre es Crashaws Buchhändler nicht gelungen, die passenden Exemplare aufzutreiben: die *Restitutiones* wären nie geschrieben worden.

Aus dieser Vogelperspektive zeichnen sich grob drei (nicht zwei!) theologische Koordinatensysteme ab: das von Trient (d. h. in Sachen Rechtfertigungstheologie von Salamanca) geprägte römisch-spanische Paradigma, das von Englands Reformation geprägte Paradigma und das um Frieden im Reich ringende Paradigma der rheinischen »Vermittlungstheologie«. Alle drei schrieben

<sup>88</sup> A. a. O., 123, vgl. 119–123; zu Witzel vgl. BARBARA HENZE, Aus Liebe zur Kirche Reform. Die Bemühungen Georg Witzels (1501–1573) um die Kircheneinheit, RST 133, Münster 1995. Diese Argumentationsstrategie machte Schule: z. B. machte auch Johann Gerhard (1582–1637) »genuin katholische Autoren [...] zu Zeugen [...] der Reformation«, um zu zeigen, dass »nicht das Luthertum, sondern die Papstkirche [...] als neue Partikularkirche eigentlich keine Tradition aufweisen kann«. CHRISTIAN V. WITT, Kontroverstheologie als Gesprächsmodus durch Fundamentbestimmung, in: ZKG 131 (2020), 25–42.

<sup>89</sup> THOMAS JAMES, *Index generalis librorum prohibitorum [...]*, Oxford (William Turner) 1627, USTC 3012993.

sich selbst das Prädikat »katholisch« (im Sinne von »wahr«) zu. »Rom« und »England« brandmarkten die »Irrtümer« des jeweils anderen. Beide versuchten, das um Einigung bemühte »Mainz« zu vereinnahmen: »Rom« durch Expurgation, »England« durch polemisch kommentiertes Rückgängigmachen der Expurgation, d. h. Restitution. In beiden Fällen passte »Mainz« nicht zu 100 Prozent in das eigene theologische Koordinatensystem, wurde eher für »evangelisch« als für »römisch-katholisch« gehalten (eine eigentlich erstaunliche Parallelität), wurde aber durch Veränderung des Texts (»Rom«) oder die angelegte Hermeneutik (»England«) der eigenen Selbstzuschreibung angepasst.

Es zeigt sich: Marginalisierung ist immer nur relativ zu einem Bezugssystem denkbar. Das Bezugssystem wiederum kann, will es eine profilierte Identität aufbauen und erhalten, nicht ohne Ab- und Ausgrenzung »der anderen« existieren. Das Anders-Sein wird durch *Fremdzuschreibung* kommuniziert: Wild selbst hätte seine Texte ja gerade *nicht* für »lutherisch verseucht« gehalten. Erst die Mobilität seiner Bücher machte die Differenzen zwischen »Rom« und »Mainz« sichtbar und, aus »römischer« Sicht, eine Marginalisierung in Form von Expurgation notwendig. Die expurgierten Werke, ihrerseits mobil, provozierten in »England« wiederum neue, konträre Fremdzuschreibungen und den Versuch, die Zensur rückgängig zu machen.

Diese Dynamik funktionierte nur, weil Expurgation, anders als das Totalverbot, eine Art Zwischenlösung war: Unter der Annahme, der Autor sei als Person »katholisch« (im Sinne der römischen Zensoren) gewesen, befreite »Rom« den »lutherisch verseuchten« Text von »Irrtümern«. <sup>90</sup> »Rom« hielt den expurgierten Text für den eigentlich »wahren« Text. Aus der entgegengesetzten Perspektive »Englands« war dies freilich »corruption and forgerie in the highest degree«: Hier galt der »unverfälschte« Text als »true Ferus« (ohne dass zwischen Text und Autor scharf getrennt worden wäre). <sup>91</sup> Um die Annahme, Wild als Person sei »katholisch« gewesen, zu stützen, führte interessanterweise auch ein katholischer Zensor, nämlich Sixtus von Siena, den Vorwurf der Fälschung an: Es fehle nicht an vertrauenswürdigen Zeugen, die versicherten, dass Wilds Kommentar zum Matthäusevangelium nach dem Tod des Autors, noch vor der Drucklegung von Häretikern »verdorben« worden sei. <sup>92</sup> So wie beide Seiten

<sup>90</sup> Vgl. dazu insbesondere die X. Trienter Indexregel: HASECKER, Quellen (wie Anm. 3), 48–50 und Dok. A6.

<sup>91</sup> »If we shew that [book] of Rome, the Spanish Doctors say, that it is not true Ferus: if we produce that of Spaine, the Romish say, it is not rightly purged: if we bring out the old one which the Author wrote, they both of them prohibite and abhorre that.« CRASHAW, Restitutiones (wie Anm. 24), Bl. A3v.

<sup>92</sup> »[N]on enim desunt testes fide digni, qui pro certo asseuerent ipsius commentaria in Matthæum, post mortem autoris, antè, quàm excuderentur, ab hæreticis, præsertim hoc

Uneinigkeit und Streit im Lager des Gegners als Symptom der Gottlosigkeit interpretierten, warfen sie sich hier gegenseitig »Fälschung« vor, die im einen Fall durch Expurgation, im anderen durch Restitution rückgängig zu machen sei, um den »wahren« Text bzw. Autor wiederherzustellen, quasi zu »entmarginalisieren«. Die Marginalisierungsbemühungen des einen werden also zu lohnenden Angriffszielen für den anderen. Marginalisierung und »Entmarginalisierung« lassen die Grauzonen der je eigenen Selbstzuschreibung schwinden; die Grenzen werden schärfer und verfestigen sich.

Die Techniken dieser »Entmarginalisierung« unterschieden sich indes erheblich. Die römische und spanische Zensur arbeitet nach dogmatischen Kriterien: Wenn der Wortbestand, der dasteht, auch anders als im Sinne Trients gelesen werden könnte, muss er geändert werden. Die englische Restitution setzt zwar ebenfalls ein theologisches Koordinatensystem voraus, arbeitet zunächst aber auf rein textkritischer Ebene: Was nicht am »Original« verifiziert werden kann, gilt als »gefälscht«. Erst bei der polemischen Kommentierung der Funde kommt die Dogmatik ins Spiel. »Rom« braucht in erster Linie dogmatische Handbücher und Zensoren, die spüren, wann eine Formulierung »nach Lutheranismus schmeckt«; »England« braucht möglichst umfangreiche, gut sortierte<sup>93</sup> Bibliotheken und »a hundred seuerall persons«, die die Texte penibel vergleichen und die Unterschiede durch präzise Quellenbelege dokumentieren. Diese »historisch-kritische« Präzision hatte für »England« allerdings auch ungewollte Nebenwirkungen: In den dortigen Bibliotheken war Antonio Possevino so präsent wie nirgendwo sonst außerhalb Italiens, denn »Thomas James fuo il suo propagandista«. <sup>94</sup> Possevino selbst hingegen vermied nach Möglichkeit die Nennung der Namen seiner Gegner und genaue bibliographische Angaben; Thomas James blieb in Italien ein Unbekannter.<sup>95</sup>

Bei all der Gründlichkeit und polemischen Energie, die in die Zensur und Restitution Wilds investiert worden sind, verblüfft es, dass man erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erkannte, dass Wilds Texte größtenteils aus wörtlichen Zitaten »katholischer« *und* »evangelischer« Autoren bestehen;<sup>96</sup> und dass seine »Vermittlungstheologie«, obwohl sie quer zur »Konfessionalisierung«

---

loco, deprauata.« SIXTUS VON SIENA, *Bibliotheca sancta* [...], Venedig (Giovanni I Griffio apud Francesco De Franceschi) 1566, USTC 856558, ann. 72, 728.

<sup>93</sup> Oft wurden katholische und evangelische Bücher in separaten Regalen aufbewahrt und durch genaue Kataloge in Schach gehalten, vgl. ALISON SHELL, *Catholic Texts and Anti-Catholic Prejudice in the 17th-Century Book Trade*, in: ROBIN MYERS u. a. (Hrsg.), *Censorship and the Control of Print in England and France 1600–1910*, Winchester 1992, 33–57, 47–49.

<sup>94</sup> BALSAMO, *Vicende* (wie Anm. 5), 48.

<sup>95</sup> Vgl. a. a. O., 48–52 (mit statistischen Angaben).

<sup>96</sup> Vgl. Anm. 7 und 8.

lag, im Heiligen Römischen Reich keine Randerscheinung war. So gesehen bestand ›Rom‹ aus vielen verschiedenen Theologien, die sich alle dem römischen Katholizismus zugehörig fühlten, die aber in jeweils unterschiedlichen politischen und kulturellen Kontexten ihre je eigene »katholische« Identität entwickelten und behaupteten – und diese konnte für anders verortete Zensoren zuweilen auch »nach Lutheranismus schmecken«. Dass diese nachtridentinische, *theologische* Pluralität nur langsam ins Bewusstsein der Forschung tritt, könnte eine weitere (ungewollte?) Nebenwirkung von Zensur und Restitution sein.